

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

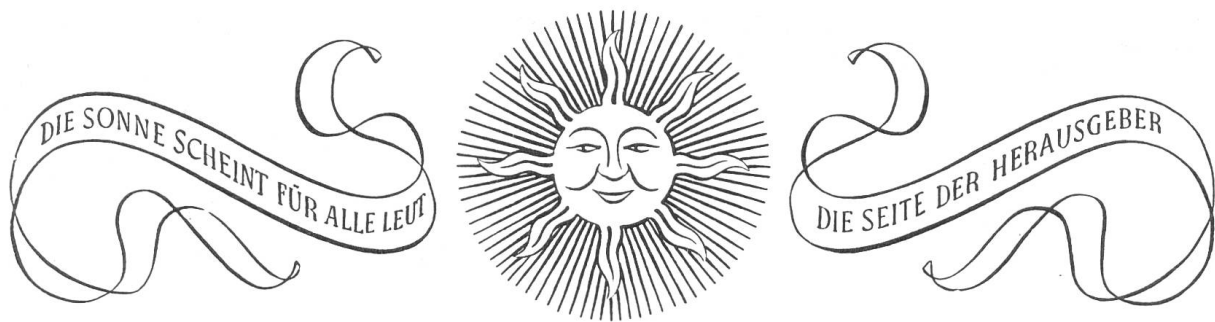
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«DAS irrsinnige Tempo der Gegenwart hat den modernen Menschen der Beschaulichkeit früherer Jahrhunderte beraubt.»

WIE gefällt Ihnen das?

«DIE rasende Hetzjagd des modernen Lebens zermürbt unsere Nerven. Das Hasten und Jagen läßt uns nicht mehr zur Selbstbesinnung kommen.»

WIRKLICH? Zugegeben, Sie stehen morgens vielleicht zehn Minuten zu spät auf und müssen deshalb, damit Sie um acht Uhr pünktlich im Büro sind, Ihr Frühstück rascher hinunterwürgen, als Ihrem Magen zuträglich ist. Sie laufen atemlos zur nächsten Tramstation und springen im letzten Augenblick auf den letzten Wagen, der Sie zur Zeit vor Ihrer Arbeitsstätte absetzt. Aber nachher, nicht wahr, geht es doch ganz gemütlich zu? Sie lesen die Zeitung, erledigen in aller Gemütsruhe die Post, gehen um zwölf Uhr friedlich nach Hause, machen von eins bis halb zwei Uhr Ihr Mittagschläfchen und spazieren dann, eine Zigarre rauchend, wieder ins Geschäft. Um sechs oder sieben Uhr gehen Sie nach Hause und verbringen Ihren Abend im Kreise der Familie oder am Stammtisch, seelenruhig, gemütlich, ohne jede Hetzerei.

GEWISS, eine Postkutsche brauchte früher einen Tag für die Strecke, die der Schnellzug heute in zwei Stunden zurücklegt. Die elektrische Lokomotive rast, keine Frage; aber die Leute, die im Zug sitzen, rasen absolut nicht,

sie haben es im Gegenteil viel ruhiger, viel gemütlicher als unsere Großeltern in der Postkutsche.

ES war eine unvergleichlich größere Hetzerei, mit einem Pferd von Zürich nach Paris im Schritt zu reiten, als in dem hundertmal schnelleren Flugzeug die gleiche Distanz zurückzulegen.

DAS Tempo und die Anstrengungen einer Stenodaktylo, die auf der Maschine schreibt, sind durchaus nicht rasender als die der früheren Kopisten, die von Hand Bände um Bände füllten.

DIE meisten von uns führen ein recht gemütliches Leben, und wir alle — gestehen wir es doch ein — arbeiten viel, viel langsamer als wir arbeiten könnten.

DIE Kinder lieben Märchen, auch heute noch, aber nicht nur Kinder, sondern die Erwachsenen auch: Eines unserer Lieblingsmärchen ist die Geschichte von dem rasenden Pulsschlag des modernen Lebens. Märchen sind ungefährlich, auch für Erwachsene, aber nur solange wir wissen, daß es Märchen sind.

NIE war die Arbeitszeit kürzer als heute, nie hatten wir größere Möglichkeiten, unsere freie Zeit angenehm zu verbringen: Aber wir müssen an das Märchen des irrsinnigen Tempos unserer Zeit nur fest genug glauben, und wir leiden wirklich an seinen nervenzerrüttenden Folgen.